

Philipp Hartmann

Treptow-Köpenick. Die Anwesen- den auf der Baustelle mussten sich mehrfach den Staub aus den Augen und von der Kleidung wis- chen. Der Wind wirbelte den tro- ckenen Sand von den bereits auf- geschütteten Erdhügeln über das Rednerpult am Segelfliegerdamm in Johannisthal. „Bauen Sie schnell, damit uns der Sand nicht mehr ins Gesicht weht“, appellier- te dann auch Treptow-Köpenicks Bürgermeister Oliver Igel (SPD) in seinem Grußwort an die Projekt- beteiligten.

Auf einem riesigen Areal am Groß-Berliner Damm und Segelfliegerdamm entsteht bis Anfang der 2030er-Jahre eines der größten und bedeutendsten neuen Stadt- quartiere Berlins. Direkt an den Landschaftspark Johannisthal an- grenzend werden in Zukunft 1800 Wohnungen ein neues Zuhause für etwa 3500 Menschen schaffen.

Dazu entstehen auf dem ehema- ligen Flugfeld rund 153.000 Qua- dratmeter Gewerbeflächen, eine Kita und ein Stadtteilzentrum. Au- ßerdem werden Grün- und Freiflä- chen, Angebote für Nahversor- gung, Dienstleistungen und Gas- tronomie sowie soziale Infrastruk- tur mitgeplant. Das Quartier folgt dabei dem Leitbild der kurzen We- ge und verbindet Wohnen, Arbei- ten und Freizeit an einem Stand- ort, der durch mehrere Planstra- ßen auch noch verkehrlich er- schlossen wird. Realisiert wird das Vorhaben vom Land Berlin ge- meinsam mit dem kommunalen Wohnungsunternehmen Degewo, dem privaten Investor Bauwert AG und der Wista.Plan GmbH.

Die Degewo hatte am Donners- tag zum Projektauftritt geladen. Sie errichtet auf einem rund 25.500 Quadratmeter großen Grundstück im südwestlichen Bereich des Se- gelflieger-Quartiers sechs Wohn- gebäude in drei Baublöcken. Dabei entstehen allein 546 Wohnungen. Davon werden 440 öffentlich ge- fördert. Laut Vorstandsmitglied Kai-Marten Maack werden deren Nettokalmieten bei sieben Euro pro Quadratmeter beginnen.

Zielgruppen Singles und Familien – Nettokalmieten ab sieben Euro

Es wird ihm zufolge Ein- bis Fünf- zimmerwohnungen geben und da- mit Angebote für Singles und Fa- milien. Geschaffen werde ein „vielfältiges und bezahlbares Wohnungsangebot für Berlinerinnen und Berliner“, verspricht er. „Als landeseigenes Wohnungsun- ternehmen liefern wir damit einen wichtigen Baustein für eine zu- kunftsorientierte Quartiersent- wicklung an diesem historisch be- sonderen Ort.“ Derzeit laufen

noch die vorbereitenden Arbei- ten. Für Herbst ist der Baubeginn vorgesehen. Die Fertigstellung soll Anfang 2029 erfolgen. Geplant sind nach Auskunft von Kai-Mar- ten Maack auch eine Tiefgarage und 800 Stellplätze für Fahrräder.

Bereits seit Anfang 2026 laufen gleich nebenan die Bauarbeiten der Bauwert AG. Ende September folgt dort die Grundsteinlegung der ers- ten beiden Wohnhäuser „Arthur“ und „Thekla“ mit zusammen rund 180 Wohnungen. Anfang 2029 sol- len dort die ersten Mieter begrüßt werden. Insgesamt errichtet der private Projektentwickler acht Ge- bäude im Quartier und damit auch den Großteil der Wohnungen. Die weiteren Baufelder befinden sich noch in der Planung.

Der Regierende Bürgermeister Kai Wegner (CDU) sprach von ei- nem „großartigen Projekt“ und ei- nem „richtig tollen Zuhause“ für viele Menschen, das vor Ort ent- stehen wird.

Oliver Igel sieht im Segelflieger- Quartier einen „großen Gewinn“ für Treptow-Köpenick. „Hier ent- steht ein lebendiges Quartier mit

Berlin

In Johannisthal nimmt das Segelflieger-Quartier Fahrt auf

Direkt neben dem Landschaftspark entsteht in den kommenden Jahren ein neues Stadtviertel mit 1800 Wohnungen. Dazu kommen Gewerbeflächen, Gastronomie und eine Kita.



Wer den Segelfliegerdamm entlangläuft, kann die Fortschritte auf der Baustelle beobachten.

Florian Boillot (2)



Die Degewo feierte den Projekt- auftritt für das Segelflieger- Quartier in Johannisthal. Mit dabei (v.l.): Daniel Herrmann (Vorstand Bauwert AG), Oliver Igel (Bürgermeister Treptow-Kö- penick), Kai Wegner, Kai-Marten Maack (Vorstand Degewo) und Christian Gaebler (Bausenator).

Wohnungen für unterschiedliche Lebensphasen, kurzen Wegen, so- zialen Angeboten und einer engen Verbindung zum Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof“, äußerte er sich.

Wie Daniel Herrmann, Vorstand der Bauwert AG, der Berliner Morgenpost berichtete, sind be- reits Hunderte Wohnungsanfra- gen eingegangen. Diese kommen demnach überwiegend von Men- schen, die am Wissenschafts- standort Adlershof arbeiten und gern in der Nähe ihres Arbeitsplat-

zes wohnen möchten. Da die Ar- beitnehmer, die in der boomenden Region tätig sind, aus aller Welt kommen, geht er davon aus, dass die Bewohnerschaft einmal sehr international sein wird. Das Segel- flieger-Quartier werde verschiede- ne Menschen, Kulturen und Archi- tekturen vereinen.

Dort, wo vor nicht allzu langer Zeit noch die Fliegerhalle stand, wird es nach Auskunft von Daniel Herrmann einen Neubau im alten Stil geben. Genau hier, zwischen den Wohnhäusern der Degewo

und der Bauwert AG, soll es in Zu- kunft Angebote für Nahversor- gung und Gastronomie geben. Konkrete Gespräche mit einem großen Nahversorger finden ihm zufolge bereits statt.

Die alte Direktorenvilla, die sich direkt daneben befindet, wird von der Bauwert AG noch denkmalge- recht saniert. Angedacht ist, dass sich darin in Zukunft Büros befin- den werden. Daniel Herrmann kann sich zudem ein Ärztehaus vorstellen. Diesbezüglich ist je- doch noch vieles offen. Der Bau- wert-Vorstand sieht in jedem Fall „eines der spannendsten neuen Stadtquartiere Berlins“ heran- wachsen.

Zum Artikel „Robustheit und gestalterische Kraft – So sollen die ersten Hochhäuser am Gleisdreieck aussehen“ vom 25. August

In der Berliner Morgenpost vom 25. August konnte man die neuen Hochhäuser am Gleisdreieck bewundern. Also wieder die „Berliner Kiste“. Viereckige, langweilige Industriebauten, die wohl nur auf gute Quadratmeter-Mietpreise ausgerichtet sind. Wie lange lassen sich die Berliner noch diese Bauten gefallen? In der ganzen Welt gibt es gute Architekturen, nicht nur in Dubai. Kann man der Architekturmafia in Berlin nicht einmal das Handwerk legen? Die ganze Stadt wird überwiegend nur noch mit solcher einfallslosen Kistenarchitektur verschandelt. Hierfür auch einen Architektenpreis auszuloben, zeigt, wie einfältig unsere Baupolitik in Berlin ist. *Dieter Walther, per E-Mail*

Erschreckende Einfallslosigkeit ist mein erster Eindruck vom „Siegerentwurf“. Gibt es denn keine Architekten mehr, die ihr Handwerk gelernt haben? Wie kommt es immer wieder zu solchen architektonischen Entgleisungen? Entwürfe, die bereits achtjährige Kinder zu Papier bringen können. Wo ist die Raffinesse der Baukunst geblieben, wo sind die Rundungen und Absätze? Inzwischen ist Berlin bereits voll von Schuhkartons mit Fenstern. Enttäuschend! *Hans-Jörg Brand, per E-Mail*

Zum Artikel „Innensenatorin Spranger widerspricht ihrem SPD-Spitzenkandidaten“ vom 25. August

Dass der Zaun um den Görli ein teures, überflüssiges und für alle Zeiten vandalismusgefährdetes Objekt bleiben wird, haben viele Kritiker dem Bürgermeister vor Baubeginn zu vermitteln versucht – ohne Erfolg. Nun denn, dass es jetzt kurz vor der Wahl nötig ist, dieses Thema für den Wahlkampf zu verwenden, zeigt, dass Herr Krach doch nicht über genug diplomatisches Geschick für einen Regierenden Bürgermeister verfügt. *Dietmar Astfalk, per E-Mail*

Zum Artikel „Senat investiert 1,7 Millionen Euro für sichere Schulwege“ vom 25. August

Wenn ich Theater subventioniere und diverse Events, die alle von unseren Steuern gestützt werden, dann ist eben kein Geld mehr im Haushalt für Butter und Brot. Wenn Sie, die Kulturschreiber, lieber ein Schwimmbad vor der Volksbühne oder die Love Parade und 100 kleine Kulturevents mit Steuergeldern unterstützt haben wollen, dann müssen Sie sich nicht wundern, wenn für die

„Kann man der Architekturmafia in Berlin nicht mal das Handwerk legen?“

Leserbriefe an die Berliner Morgenpost: Eine Auswahl von Zuschriften zu Hochhaus-Plänen, zum Zaun um den Görlitzer Park und zu sicheren Schulwegen.



Hoch hinaus am Gleisdreieck: So könnten die Hochhäuser einmal aussehen.

O&O Baukunst

essenziellen Investitionen kein Geld mehr da ist. Ich wiederhole: „Erst kommt das Fressen“ – also Bildung, Gesundheit, Wohnen, ÖPNV, Sicherheit – und dann die Kunst. Solange das hier anscheinend große Teile der Parteien nicht begreifen, wird es immer mehr Protestwähler geben. Kunst, vielleicht einfach etwas weniger, kann man sich leisten, wenn die Grundbedürfnisse ausreichend befriedigt sind. Ihre Überschrift muss daher heißen: „300.000 € für Volksbühnen-Schwimmbad – weniger Geld für Schulwege.“ Das wäre ehrlich. *Hubertus von Goertzke, per E-Mail*

Zum Artikel „Die Spitzenkandidaten streiten – doch in einem Punkt sind sie sich einig“, vom 25. August

Von Streit und Meinungen, die sich deutlich von der Konkurrenz abhoben, habe ich wenig vernommen. Alle Kandidaten beteuerten, dass ihre Parteien Berlin sicherer, sauberer, grüner, Wohnungen bezahlbarer, und den Verkehr pünktlicher machen wollen, die Bildungsmisere angehen und vor allem die Finanzprobleme lösen wollen. Selbst die AfD-Kandidatin vertrat in der Migrationsfrage Auffassungen, die ich so noch nicht von ihrer Parteispitze gehört habe, und die beim Publikum Staunen hervorriefen. Lediglich gegen Ende kam so etwas wie Streit auf. Was ich mir persönlich noch gewünscht hätte: wenigstens eine Kandidatin oder Kandidaten mit einem erkennbaren Berliner Dialekt. Dennoch: Diese Veranstaltung der Berliner Morgenpost war für

So erreichen Sie die Leserbriefredaktion

Berliner Morgenpost, Redaktion, Brieffach 3110, 10874 Berlin
Telefon: 030-8872 77887
E-Mail: leserbriefe@morgenpost.de
Internet: www.morgenpost.de
Wir geben die Meinung unserer Leserinnen und Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wegen der großen Zahl an Briefen, E-Mails und Kommentaren bei Facebook ist es uns leider nicht möglich, jede Meinungsäußerung zu veröffentlichen oder zu beantworten. Die Redaktion der Berliner Morgenpost behält sich vor, diese zu kürzen.

jeden, der unvoreingenommen zuhören wollte, ein großer Gewinn. *Lothar Nieber, per E-Mail*

Zum Artikel „BVG erklärt Berlin zur Stadt der Liebe“ vom 25. August

Soeben Potsdamer Str. in Zehlendorf, Höhe Nordschule: Ich fahre mit meinem Roller 30km/h Richtung Wannsee. Erstens, weil es vorgeschrieben ist, zweitens, weil ich mit Schulkindern rechne. Da werde ich von einer Frau mit Kind, die auf dem Mittelstreifen steht, angesetzt, warum ich so langsam fahre. Leute, geht's noch? Was ist aus dieser Stadt geworden? Parallel lese ich: Berlin wird zur Stadt der Liebe erklärt. Gibt es eine Parallelwelt, die ich nicht kenne? *Andreas Veit, per E-Mail*